



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

War Goethe wirklich verwandelt?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

man mit der Welt nicht ganz fremd werden will, so muß man die jungen Leute gelten lassen, für das was sie sind, und muß es wenigstens mit einigen halten, damit man erfahre, was die übrigen treiben. Boisserée hat mir ein halb Dutzend Federzeichnungen, von einem jungen Mann namens Cornelius, der sonst in Düsseldorf lebte und sich jetzt in Frankfurt aufhält, und mit dem ich früher durch unsere Ausstellung bekannt geworden, mitgebracht, die wirklich verwundersam sind. Es sind Szenen nach meinem Faust gebildet. Nun hat sich dieser junge Mann ganz in die alte deutsche Art und Weise vertieft, die denn zu den Faustischen Zuständen ganz gut paßt, und hat sehr geistreich, gut gedacht, ja oft unübertrefflich glückliche Einfälle zutage gefördert, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er es noch weiter bringen wird, wenn er nur erst die Stufen gewahr werden kann, die noch über ihm liegen.“

*Ausstellung
der Faust-
illustrationen
bei Hof*

Täglich ist Sulpiz bei Goethe zu Tisch. Am 11. Mai werden die Domzeichnungen, Grundrisse, Aufrisse, Querschnitte, Säulenstellungen, daneben die Grundrisse des Mailänder Doms, des Straßburger Münsters und der Kathedralen von Amiens, Reims und Wien bei Hofe ausgestellt. Dabei auch die Faustzeichnungen des jungen Peter Cornelius. Goethe selbst in Hofuniform, etwas steif in seiner Würde, macht neben Sulpiz vor den hohen Herrschaften den Führer. Cornelius' Zeichnungen, die zuletzt an die Reihe kamen, gefallen ersichtlich. Sulpiz benutzt die Gelegenheit, Goethe um ein empfehlendes Wort in der Öffentlichkeit für den jungen Künstler zu bitten, der nach Italien gehen wolle. Goethe bindet sich nicht. „Ja, warum nicht“, sagt er. „Zeigen Sie nur erst einmal die Blätter in Leipzig, vielleicht findet sich ein Verleger, und ich will meinerseits auch gerne etwas dafür tun.“

*War Goethe
wirklich
verwandelt?*

Man ging irre, zu glauben, Goethe habe mit einem Male die mühsam und mit genetischer Notwendigkeit erlangte Kunstanschauung abgeschworen, die doch bei ihm nur eine andere Form seiner Lebensauffassung sein konnte. Er war vielleicht etwas milder, als in den Jahren, da er seine Wut an den neuen Bildern mit Zerschlagen an der

Tischecke ausgelassen hatte, und die neuen Bücher zerschoß, aus dem tiefsten Ingrim: „Das soll nicht aufkommen!“ Aber die Tatsache, daß er von den dürerschen Randzeichnungen zu dem Gebetbuch Maximilians, die damals in Steindruck herauskamen, mit Interesse Kenntnis genommen, daß er sich der Bedeutung der boisseréeschen Bestrebungen nicht verschloß, daß er sich die Gesellschaft des unterrichteten jungen Rheinländers gefallen ließ, berechtigten noch in keiner Weise zu der Ansicht, daß seine Umkehr nahe war. Gewiß, Goethe hatte in den Wahlverwandtschaften die Richtung auf die vergangene Zeit mit Verständnis gewürdigt. Aber er war weit entfernt von dem Standpunkt der straßburger Zeit. Eine absolute Bedeutung gestand er der mittelalterlichen Kunst nicht zu. Sie stand ihm nicht gleichberechtigt neben der Antike und Renaissance, sondern sie war nur, wie er es selbst ausgesprochen, „die Raupe“, aus der erst der Schmetterling entstehen sollte. Sie war nur eine Vorbereitung, nur ein Vorhof. Er sah wohl den Zusammenhang zwischen dem allgemeinen neuerwachten Interesse für altdutsche Literatur und Vergangenheit, den boisseréeschen Rissen und den corneliusschen Faustillustrationen, aber er gab die Notwendigkeit nicht zu. Er wollte nichts davon wissen, daß sich hier der Zeitgeist so und nicht anders manifestieren mußte, daß für die von einer ganz neuen geistigen Gerichtetheit erfüllte Jugend gar keine andere Wahl blieb. In diesem Sinne lautete auch sein Brief an den jungen Künstler vom 8. Mai 1811:

„Die von Herrn Boisserée mir überbrachten Zeichnungen haben mir auf eine sehr angenehme Weise dargetan, welche Fortschritte Sie, mein werter Herr Cornelius, gemacht, seitdem ich nichts von Ihren Arbeiten gesehen. Die Momente sind gut gewählt und die Darstellung derselben glücklich gedacht und die geistreiche Behandlung sowohl im Ganzen als Einzelnen muß Bewunderung erregen.

*Brief Goethes
an Cornelius*

Da Sie sich in eine Welt versetzt haben, die Sie nie mit Augen gesehen, sondern mit der Sie nur durch Nachbildungen aus früherer Zeit bekannt geworden, so ist es sehr merkwürdig, wie Sie sich darin so